

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

6.1.1943 (No. 6)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 39 00 bis 2 59 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Mittwoch, 6. Januar

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2.20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Mehrere sowjetische Kampfgruppen an der Polarfront vernichtet

Die schwere Abwehrschlacht im Dongebiet dauert an - Bolschewisten verloren vor Welkije Luki wieder 14 Panzer - Feindstützpunkt im Westkaukasus ausgehoben

Schwere Panzerverluste der Bolschewisten

Berlin, 6. Januar

Im Dongebiet versuchten die Bolschewisten auch am 4. Januar an verschiedenen Stellen mit starken Infanterie- und Panzerkräften in deutsche Stellungen einzudringen. Unsere Truppen schlugen jedoch die immer wieder angreifenden Sowjets in sehr schweren Abwehrkämpfen zurück und warfen den Feind bei Gegenstößen aus Ortschaften und Waldstellungen heraus. In rascher Folge wechselten Vorstöße und Gegenangriffe ab, bei denen es oft zu erbitterten Nahkämpfen kam. Die im Brennpunkt des Ringens stehende Kampfgruppe hatte den ganzen Tag über besonders schwere Gefechte zu bestehen. Schon am frühen Morgen rollten die Sowjetpanzer gegen ihre Stellungen und Stützpunkte an. Das Schicksal dieses ersten Angriffes entschied eine H-Sturmgeschützabteilung, die nach Mittelung des Oberkommandos der Wehrmacht innerhalb einer Stunde 17 bolschewistische Panzer vernichtete. Auch bei den weiteren wechselvollen Abwehrkämpfen und Gegenangriffen setzten sich unsere Truppen gegen die feindliche Uebermacht erfolgreich durch. Als der Feind am späten Abend seine Angriffe abbrechen mußte, lagen die Trümmer von 31 zerschossenen und brennenden Sowjetpanzern zwischen und vor den deutschen Stützpunkten. Ebenso scheiterten im mittleren Abschnitt der Ostfront die örtlichen Angriffe der Bolschewisten. Hier richteten sich die schwersten Stöße gegen den Stützpunkt Welkije Luki, ohne daß es dem Feind gelang, den Widerstand der deutschen Besatzung zu brechen. Im Verlauf der harten Abwehrkämpfe zerschossen die unerschütterlichen Verteidiger 14 feindliche Panzerkampfwagen.

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westkaukasus wurde in überraschendem Zugriff ein feindlicher Stützpunkt ausgehoben. Kampfflieger griffen die Hafenanlagen von Gelendzhik an und zersprengten Transportkolonnen auf der Küstenstraße. Feindliche Angriffe im Terekgebiet wurden abgewiesen. Die schweren Abwehrkämpfe im Dongebiet halten an.

Im mittleren Frontabschnitt verloren die Sowjets bei den Kämpfen um Welkije Luki wieder vierzehn Panzerkampfwagen. Angriffe feindlicher Infanterie südöstlich des Ilmen sees und Ausbruchversuche schwächerer feindlicher Kräfte, die in den vergangenen Kämpfen eingeschlossen wurden, brachen zusammen. Auch am Wolchow und vor Leningrad wurden vereinzelt feindliche Vorstöße abgewiesen. An der Kandalaksha-Front scheiterten Angriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten. Mehrere feindliche Kampfgruppen, darunter ein Seibattillon,

Trotz ungünstiger Wetterlage griffen unsere Kampf- und Jagdflieger in die Kämpfe um Welkije Luki ein. Ihre wirksamen Tiefangriffe richteten sich gegen Feldstellungen, Maschinengewehrnester und Flakbatterien. In den Mittagstunden fingen unsere Jäger einen Verband sowjetischer Tiefflieger ab und brachten ohne eigene Verluste sechs gepanzerte Schlachtflugzeuge zum Absturz.

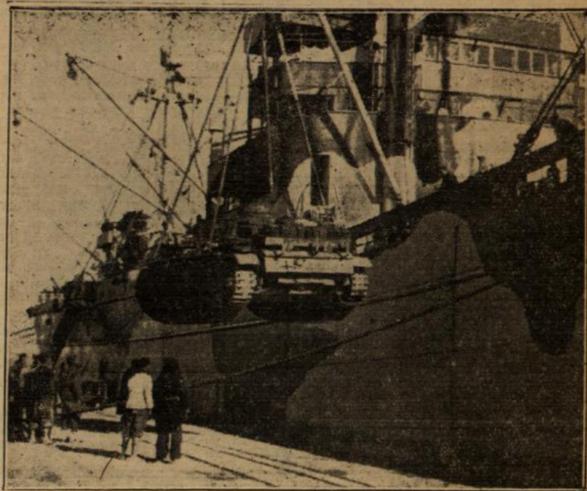
Auch südwestlich des Ilmen sees konnte der Feind seinen bis zu sechsmal wiederholten Angriffen keine Erfolge erzwingen. Die Kraft der Vorstöße hat in diesem Raum offensichtlich nachgelassen. Das ist nicht nur eine Folge der heftigen Schneestürme, die am 4. Januar über diesem Kampfgebiet tobten, sondern mehr noch der schweren Verluste des Feindes, die er

wurden eingeschlossen und vernichtet, zahlreiche Waffen als Beute eingebracht. In Tunesien wurden bei Stoßtruppunternehmungen Stützpunkte des Feindes ausgehoben und englische Gefangene eingebracht. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen feindliche Flugzeugstützpunkte fort und erzielte dabei umfangreiche Zerstörungen. Zum Begleitschutz eingesetzte deutsche Jagdflugzeuge schossen ohne eigene Verluste acht feindliche Flugzeuge ab.

Angriffe britischer Flugzeuge auf westdeutsches Gebiet verursachten Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Vier mehrmotorige Flugzeuge wurden abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage militärische Anlagen an der britischen Südostküste an. Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine und Marineflak schossen vor der französischen und niederländischen Küste am 3. und 4. Januar drei Flugzeuge ab.

seit dem 21. Dezember, dem Beginn der letzten Angriffsperiode, hinnen mußte. Die in diesem Zeitraum vernichteten 111 Panzer sind wegen des hohen, teilweise nassen Schnees und wegen der vereisten Nachschubwege nur schwer zu ersetzen. Die Bolschewisten führten daher ihre vergeblichen Vorstöße am 4. Januar zum Teil unter Ausnutzung der Dunkelheit, als Infanterieangriffe ohne Panzerschutz durch.



Panzer um Panzer kommen an der afrikanischen Küste an. PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Schneider (Sch.)

Entlarvter Wahlbluff

Berlin, 6. Januar

Noch nie ist im Verlauf dieses Krieges der Reinwaschungsversuch eines der Hauptchuldrigen am Ausbruch dieses Weltblutbades mit so vernichtender Kritik behandelt worden wie der des nordamerikanischen Präsidenten, dessen notorische Schuld nicht einmal in den entferntesten Winkeln dieses Planeten je angezweifelt worden ist. Mit Recht wird sogar in der neutralen Presse die Frage gestellt, wie es denn um die Schlagkraft der Weißbuche bestellt sein müsse, wenn sich Roosevelt ausschließlich auf eigene persönliche, durchaus nicht einwandfreie Zeugen, die noch dazu in seinen Diensten gestanden sind, berufen kann? Kein Wort aus den Reden des Führers

könne zitiert werden, aus dem der Wille zum Krieg herausgelesen werden könnte. Dafür aber enthielt jede Rede Hitlers den einzigen Wunsch nach Frieden und nach einer Verhinderung jeder Kriegsausweitung. Während auf Seiten der Mächte des Dreierpaktes also alle Dokumente für den Willen zur Aufrechterhaltung des Friedens sprachen, sei es selbst einer kleinen Archivarangestellten ohne weiteres möglich, aus den Reden Roosevelts und seiner Freunde Schuldbeispiele am laufenden Band gegen das Weiße Haus auszugraben. In diesem Sinne rechnet die italienische, die spanische, ja die gesamte europäische Presse mit dem jüdischen Machwerk des Weißen Hauses ab.

Selbst in den USA konnte man in den informierten politischen Kreisen das Buch nur mit ironischem Lächeln aufnehmen. Dort bezeichnet man das Buch als einen gigantischen Versuch Roosevelts, bereits heute seine im nächsten Jahre fällige Wiederwahl vorzubereiten. Der erste Schritt soll in einer Ueberrumpelung des am Montag zusammentretenden neuen Kongresses bestehen. Roosevelt wird nach Meldungen aus Washington bei dieser Gelegenheit sofort eine Verlängerung seiner Handelsvertragsvollmachten auf drei Jahre fordern. Da Roosevelts Amtsperiode Ende 1944 abläuft, bringt man dieser Angelegenheit erhöhtes Interesse entgegen und bewertet sie als einen Versuch des Präsidenten, beliziten geeignete Schritte zu seiner Wiederwahl einzuleiten. Auf Grund der Handelsvertragsvollmachten kann Roosevelt Zollverträge ohne Rückfrage beim Kongreß abschließen. Man rechnet jedoch bereits heute mit einer starken Opposition gegen diese Machterweiterungsbestrebungen des Präsidenten. Inwiefern jedoch die vorwiegend innenpolitisch eingestellte Opposition dabei einen ernsten Widerstand zu organisieren gedenkt, ist im Augenblick nicht zu übersehen. Jedenfalls hat Roosevelt seine Vorbereitungen getroffen, um nicht nur die Erweiterung seiner Vollmachten, sondern ebenso die Genehmigung der Riesensummen für Rüstung, Steuererhöhungen und anderer Wünsche bei der ohnehin schon stöhnenden Bevölkerung durchzusetzen.

Der reibungslose Verlauf der ersten Sitzungen des neuen Kongresses scheint für Roosevelt nun im Hinblick auf die innenpolitische Lage seines Kabinettes äußerst wichtig zu sein. Die türkische Zeitung »Cumhuriyet« stellt in diesem Zusammenhang am Dienstag die Frage, warum Roosevelt gerade jetzt das Weißbuch veröffentlicht habe und schreibt: »Es liegt doch kein Grund vor, sich jetzt wegen des Kriegseintrittes der USA, bei den anderen Staaten zu entschuldigen, denn diese stehen ja selbst im Kriege«. Offenbar aber wollte sich Roosevelt vor der öffentlichen Meinung seines eigenen Landes schützen. Die augenblicklich herrschende Partei hat bereits mit den Wahlvorbereitungen begonnen. Die Veröffentlichung des Weißbuches kann man daher als eine Maßnahme der Wahlpropaganda ansehen.

Das ändert allerdings nichts an der

Schlechter britischer Start mit Mc Millan

De Gaulle und Giraud zu einer Zusammenkunft bereit

Vichy, 6. Januar

Nach den hier vorliegenden Meldungen haben sich nun De Gaulle und Giraud, wenn auch zögernd, zu einer Zusammenkunft bereit erklärt. Sie machten dabei jedoch Vorschläge, die gerade nicht als ein Abflauen der Feindseligkeiten gedeutet werden können. De Gaulle schlägt als Treffpunkt die englische Festung Gibraltar vor, Giraud jedoch Algier. Wer wird sich in die Falle locken lassen? Seit dem 24. Dezember weiß man, daß die Engländer gegen die USA-Anhänger scharf schießen.

Englands neuer nordafrikanischer Minister Mc Millan hatte inzwischen ein längeres Gespräch mit Roosevelts Beauftragten Murphy. Diese erste Begegnung scheint das englisch-amerikanische Klima nicht verbessert zu haben. Das über die Aussprache abgegebene Kommuniqué ist von auffälliger Inhaltlosigkeit. Mc Millan hat auch versucht, sich ebenso wie Murphy und Eisenhower aus den französischen Verrätern einen Stab höherer Offiziere und Beamte zuzulegen, aber seine Aussichten scheinen gering zu sein. Er ist auf die Anhänger De Gaulles angewiesen, die aber in Algier in den höheren Rängen nicht zu finden sind.

Mc Millan hat daher Giraud um Freilassung der Gaullisten gebeten. Dieser verwies jedoch hochmütig auf seine »Erklärung von Samstag«, in der schon gesagt worden sei, daß die Akten jedes einzelnen Gaullisten aus Sicherheitsgründen überprüft werden müßten.

Unbeabsichtigtes Echo auf das Weissbuch Roosevelts

Kein Land in der Welt konnte diesem Krieg leichter fernbleiben als USA.

65. Straßburg, 6. Januar

Das Weißbuch Roosevelts und die Entgegnungen der deutschen Presse, die den wahren Sinn der amerikanischen Aktenpublikation rückhaltlos anprangerten, haben in Europa ein lebhaftes, von Roosevelt sicher nicht beabsichtigtes Echo geweckt. Aus allen Teilen des Kontinents werden Stimmen laut, die dem USA-Präsidenten die Furcht vor dem Kongreß bescheinigen und darauf hinweisen, daß lediglich seine Verflechtung mit dem jüdischen Großkapital und die Gier dieser Finanzkreise, am Krieg zu verdienen, Nordamerika in den zweiten Weltkrieg getrieben haben.

Heftige Töne schlägt die italienische Presse an. Hier stellt »Regime Fascista« fest, daß Roosevelt seit Jahren zum Krieg hetze, obwohl niemand je die Amerikaner bedroht habe. Im Gegenteil, England hätte sich bestimmt nie zu einem Blankoscheck an Polen entschlossen und die Polen ihrerseits hätten ohne die amerikanische Rückenstärkung niemals wegen der Danziger Frage einen Konflikt heraufbeschoren. Noch schärfer geht »Gazzetta del Popolo« ins Gericht, das das Weißbuch als schamlosestes diplomatisches Dokument bezeichnet, das je erschienen sei. Die Kernfrage der Veröffentlichung und einige ihrer Hintergründe beleuchtet der Hauptschriftleiter der bulgarischen Zeitung »Slowo« recht eindeutig, wenn er erklärt, Roosevelt werde alles daran setzen, um die plutokratische Hegemonie über die Welt zu erringen. Er werde sich bestimmt nicht scheuen, gegen jeden zu kämpfen, der sich der Herrschaft des Dollars widersetzt. Dies seien die alleinigen Gründe, die Roose-

velt zum Kriegseintritt veranlaßt hätten. In Budapest aber weist »Magyarsag« darauf hin, daß es keinem Volk und keinem Land in der Welt leichter fallen konnte als den USA, sich aus diesem Kriege herauszuhalten. Da es aber um die Rettung des Kapitalismus ging, sei USA, abermals in den Krieg getrieben worden.

Nicht vergessen seien die Stimmen, die aus Frankreich vorliegen. Denn kaum ein Land kann aus eigenem Erleben den unheilvollen Einfluß der USA auf die Entwicklung des jetzigen Weltkrieges klarer bestätigen als Frankreich, wo einst Roosevelts berühmter Botschafter Bullit die systematische Hetze gegen das Reich betrieb. So wird gestern in einer amtlichen Stellungnahme des französischen Informationsministeriums erklärt, die Verantwortlichkeit der USA für den gegenwärtigen Krieg habe bereits mit dem Versailler Diktat begonnen. Später habe USA durch Bullit und andere Vertreter das »demokratische« Frankreich stets gegen die Achsenmächte aufgepeitscht. So wurde Frankreich sinnlos in den Krieg gejagt und nach

Gauleiter Henlein spricht in Straßburg

Straßburg, 6. Januar

Am 12. Januar steht Straßburg im Zeichen des Besuches von Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein. In Anwesenheit des Chefs der Zivilverwaltung eröffnet der Vorkämpfer des sudetendeutschen Volkstums, mittags um 12 Uhr, eine sudetendeutsche Kunstausstellung im »Alten Schloß« und spricht abends um 20 Uhr in einer politischen Großkundgebung der NSDAP, im »Sängerhaus«.

(Schluß der Seite)

Die 8. britische Armee wird wieder „umorganisiert“

Verstärkte Kampftätigkeit der Saharaabteilungen

Rom, 6. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: An der Syrtefront erschwerte auch am 4. Januar das andauernde schlechte Wetter die Tätigkeit zu Lande und in der Luft. Im Westengebiet Südlivien verstärkte sich der Druck gegen unsere vorgeschobenen Stellungen. In Tunesien dauert die Verstärkung der kürzlich eroberten Stellungen an. In den Kämpfen des 3. Januar wurden ungefähr dreihundert Gefangene gemacht, darunter sechs Offiziere. Eine deutsche Angriffsgruppe zerstörte bei einem gelungenen Handstreich zwei Bunker und nahm zwei britische Offiziere und 28 Soldaten gefangen.

Acht feindliche Flugzeuge wurden in lebhaften Luftkämpfen von deutschen Staffeln abgeschossen, vier weitere am Boden in Brand gesetzt. In der vergangenen Nacht wurden die Hafenanlagen und Lagerhäuser des Hafens von Algier von unserer Luftwaffe angegriffen.

Eines unserer Unterseeboote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzung wurden unterrichtet. Ein Luftangriff auf Lampedusa verursachte unbedeutenden Schaden.

Ueber die militärische Lage in Libyen verläutet aus englischer Quelle, daß die 8. britische Armee von neuem im Begriff sei, umorganisiert zu werden. Aus den weiteren Meldungen geht hervor, daß nach englischer Darstellung die Fühlung zwischen der 8. britischen Armee und den deutschen-italienischen Truppen im wesentlichen wieder verlorengegangen ist. Die englischen Berichte unterstreichen besonders, daß die 8. britische Armee von neuem vor einem ziemlich schwierigen

Tatsache, daß die feindliche Agitation wiederum vor aller Welt den Beweis geliefert hat, mit welcher schamlosen Fälschungsmethoden daran gearbeitet wird, das allenthalben bekannte und durch ungezählte Beweise erhärtete Schuldkonto auszulöschen. Mit der Atlantikcharta machte man den Versuch, die imperialistische Zielsetzung des USA-Krieges hinter heuchlerischen Phrasen vom moralischen Tadelmarkt zu tarnen, um die Hilfsvölker zu bewegen, mit einem frommen Gebet auf den Lippen die Schlachtbank der Anglo-Amerikaner zu beziehen. Das Weißbuch soll diesem blutigen Schwindel nun die Krone aufsetzen und die Welt davon überzeugen, daß selbst die Wurzel dieses verbrecherischen Krieges auf amerikanischer Seite auf dem Boden reinster Unschuld wachse. Würden nicht Millionen Männer dieses teuflische jüdische Spiel mit ihrem Blut bezahlen müssen, Millionen Mütter und Kinder mit ihrer Not und mit ihren Tränen, dann könnte man über dieses blasphemische Weißbuch wahrhaftig nur ironisch lächeln und es als bezeichnendes Manöver eines demokratischen Wahlschwindels abtun.

Dr. A. H.

Versorgungslage Italiens gebessert

Rom, 6. Januar
Der interministerielle Ausschuss für Versorgung und Preisgestaltung stellte nach eingehender Prüfung der Lebensmittellage Italiens fest, daß die Lebensmittelversorgung im Verhältnis zum letzten Winter eine befriedigende Besserung aufweise, die durch eine weitere Verbesserung der Kontroll- und Sammeldienste sowie der Zubringerdienste noch weiter gehoben werden könne. Auch die Weinversorgung, für die bereits 20 Millionen Hektoliter erfaßt worden sind, ist für die Wehrmacht und Zivilbevölkerung für das laufende Jahr sichergestellt.

Zur Erleichterung der landwirtschaftlichen Produktion wurde grundsätzlich beschlossen, schon jetzt die Preise für sämtliche landwirtschaftlichen Erzeugnisse des ganzen Jahres festzustellen, damit die Erzeuger einen sicheren Uberschlag machen können. Gleichzeitig sollen die landwirtschaftlichen Pachtverträge nach einheitlichen Gesichtspunkten revidiert werden.

Zahlreiche Industrieunfälle in USA.
Einem Bericht der "Financial News" zufolge beträgt die Zahl der in der amerikanischen Industrie seit Kriegsbeginn verunglückten Arbeiter das Siebenfache der im Jahre 1939. Die Gesamtzahl der Industrieunfälle soll sich auf 3,8 Millionen belaufen.

London: Ein Strom deutscher Verstärkungen nach Afrika

Eisenhower muß sein Offizierskorps säubern — Nur eine wirkliche 2. Front würde ins Gewicht fallen

Stockholm, 6. Januar
Auf der verzweifelten Suche nach irgendwelchen schwachen Punkten des Gegners muß die englische Presse eingestehen, daß der Schlüssel zur Lösung des Problems, wie man dem Gegner beikommen könnte, noch nicht gefunden sei. Der "Evening-Standard" hat jetzt die Parole aufgegriffen, es müsse die wichtigste Aufgabe der verbündeten Strategie sein, eine erhöhte Zahl von deutschen Truppen und deutsches Material von der Sowjetfront wegzuziehen und Deutschland müsse mit allen Mitteln daran gehindert werden, eine neue Frühjahrsoffensive an der Ostfront in Gang zu setzen. Gleichzeitig wird in London eingestanden, wie schwedische Meldungen betonen, man sei sich darüber klar, daß weder der Nordafrikafeldzug noch die Kämpfe im Osten Deutschlands zur Inangriffnahme seiner Reserven gezwungen hätten.

Die englischen Militärkritiker fordern daher eine „Erweiterung der offensiven Initiative“ auf englischer und amerikanischer Seite. Nur eine „wirkliche“ zweite Front, die größere Reserven nach Westeuropa ziehen könnte, würde ins Gewicht fallen. Aber die Nordafrikaunternehmung ist nun einmal eingeleitet, mit großen Hoffnungen und vor allem mit großen Investitionen an Menschen, Material und nicht zu vergessen Schiffsraum. Nordafrika sollte ja das „Sprungbrett“ werden. Es muß also zunächst in Nordafrika weitergekämpft, nach Nordafrika weiter geliefert und trotz des Scheiterns der ursprünglichen dortigen Pläne versucht werden, eine wirkliche Basis für den Übergang zu einer „wirklichen“ zweiten Front zu schaffen.

Rund 2000 Südafrikaner untergegangen

Genf, 6. Januar
Aus Lorenzo Marques berichtet „Daily Sketch“ über die Versenkung von drei Schiffen im Indischen Ozean unter anderem: Ein englischer Dampfer wurde an der Küste von Zululand auf dem Wege nach Durban mit 1000 Mann südafrikanischen Heeresangehörigen torpediert. Nur 40 Mann konnten gerettet werden. Weitere 1000 Mann gingen mit einem zweiten englischen Transporter verloren. Von dem dritten Schiff, dem griechischen Dampfer „Cleanthis“ konnten ebenfalls nur 22 Mann geborgen werden.

Gewiß wird dabei seufzend auch von englischen und objektiven neutralen Beobachtern anerkannt, daß der deutsch-italienische Zeitgewinn beträchtlich und kaum mehr einholbar sei. Der Londoner „Star“ macht sich zum Verteidiger der militärischen Oberleitung. Die Kritiker, die bemängelten, daß die Eroberung Tunesiens noch immer nicht gelungen sei, hätten vollkommen das Problem vergessen, Truppen und Material über gewaltige Strecken und unter ständiger U-Bootgefahr zu schaffen. Die Achsentruppen dagegen hätten sich in einer festungsartigen Zone mit sehr starken Kräften und guten Nachschubmöglichkeiten festgebissen. Deutsche Verstärkungen kämen noch immer ununterbrochen nach Nordafrika.

Roosevelt bereitet seine neue Amtsperiode vor

Kongress soll Vollmachten über Amtszeit hinaus verlängern

Bern, 6. Januar
Wie aus Washington gemeldet wird, beabsichtigt Roosevelt, von dem morgen zusammentretenden amerikanischen Kongress sofort eine Verlängerung seiner Handelsvertragsvollmachten auf drei Jahre zu verlangen. Wie man sieht, fordert hier Roosevelt Vollmachten, die zeitlich über seine Ende 1944 ablaufende dritte Amtsperiode hinausgehen. Auf Grund der Handelsvertragsvollmachten kann er Zollverträge ohne Rücksicht auf den Kongress abschließen.

Eine lebhaft diskutierte Frage der Verlängerung der Pacht- und Leihgesetzermächtigung. Der Debatte darüber sieht man in London mit einigem Mißbehagen entgegen, dürften doch von zahlreichen Seiten neue Garantien verlangt werden, die nur zu leicht einer Art Faustpfand gleichkommen könnten. Roosevelt beabsichtigt im übrigen bei Zusammentritt des Kongresses, diesem „einen Bericht über die Angelegenheiten der Nation“ vorzulegen. Es ist anzunehmen, daß Präsident Roosevelt in seiner Kongressbotschaft auch die Notwendigkeit des Kampfes gegen die „fünfte Kolonne“ erwähnen wird. Denn bereits wird durch eine englische Agentenmeldung bekannt, daß — gewissermaßen zum Auftakt der Kongreßtagung — bis jetzt 33 Personen, darunter der Herausgeber des „Enquire“, Griffin, unter der Anklage der Aufwiegelung und Untergrabung der USA-Heeresmoral verhaftet worden sind.

Mehrere englische Blätter verweisen darauf, daß es sich bei den deutschen Truppen um Elitetruppen handle, die den verbündeten und besonders den amerikanischen Truppen an Erfahrung und Schlagkraft überlegen seien. Hierbei wird die aufsehenerregende Enthüllung gemacht, General Eisenhower habe in letzter Zeit bereits eine Säuberung seines Offizierskorps durchführen lassen unter Ausmerzung minder tüchtiger Unterführer. Die von ihm beförderten jüngeren Offiziere seien voller Optimismus, sie hätten aber größeren „Respekt vor dem Feind“ als bei den ersten Kämpfen... Die Ausbildung der Truppen sei trotz ungünstigen Wetters forciert worden, um sie den nordafrikanischen Verhältnissen anzupassen, die ganz andere Anforderungen stellten als die Ausbildung in Amerika.

Verkehrskrise in Brasilien

Buenos Aires, 6. Januar
Die Transportkrise in Brasilien sowie die schweren Mängel des Transportwesens führten zu Beginn des neuen Jahres in den meisten brasilianischen Städten zu einer Versorgungs- und Verteilungskrise. In zahlreichen Städten kam es zu Kundgebungen, darunter auch vor allem in Rio de Janeiro. Die brasilianische Regierung ordnete an, daß zur Beförderung von Heizmaterial nach den Städten der private Eisenbahnverkehr für mehrere Tage unterbrochen wird. In Uruguay sind die geringen Treibstoffreserven nunmehr erschöpft. Auch die Regierungsautos mußten aus Benzinmangel eingestellt werden. Die Presse von Montevideo richtete verzweifelte Appelle an die Vereinigten Staaten, endlich etwas zu unternehmen, um die seit Monaten immer schlimmer werdende Treibstoffkrise abzustellen.

Verkehrskrise in Brasilien

Lady Tedder tödlich verunglückt
Wie Reuter aus Kairo meldet, ist die Frau des Oberkommandierenden der britischen Luftwaffe im Mittelosten, Luftmarschall Sir Arthur Tedder, bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen.

Verlag und Druck:
Oberbayerischer Gauerlag u. Bruckerei GmbH
Verlagsdirektor: Emil Müns
Schriftleitung:
Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Das Echo zum Weißbuch

(Schluß Seite)
der Niederlage einfach im Stich gelassen. Radio Vichy erinnert namentlich an die berühmte Rede Bullitts im Departement Girondo, in der er dem französischen Volk die Kriegsteilnahme Amerikas ankündigte. Die Münchner Verständigungspolitik wurde von Bullitt in Frankreich auf heftigste bekämpft. Schließlich nimmt gestern auch die Pariser Presse Stellung zu Roosevelts Weißbuch. Wie alle europäischen Pressestimmen, von geringen Ausnahmen abgesehen, vertritt auch sie den Standpunkt, daß Roosevelt sich vergeblich bemüht, sich von der Schuld an diesem Krieg zu drücken. Auch sie betont die aufpeitschende Haltung der amerikanischen Diplomatie gegenüber der französischen Regierung der Kriegszeit. Roosevelt hat also mit seinem Weißbuch so ziemlich das Gegenteil von dem erreicht, was er haben wollte. Die Welt lacht über den Kriegsverbrecher.

Verstärkte USA-Druck auf Iran

Berlin, 6. Januar
Der Londoner Nachrichtendienst mußte die unbequeme Meldung durchgeben, daß sämtliche iranische Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt haben. Der Schritt der iranischen Presse geschah, so meldet man aus der Türkei, als Protest gegen die unhaltbare Lage des Landes, dessen Regierung nur noch ein Spezial zwischen den Interessen der drei Aggressorenmächte USA, Großbritannien und Sowjetunion ist.

Das iranische Parlament sah sich gezwungen, einem erneuten Druck der USA nachzugeben; es mußte für das Handels- und Landwirtschaftsministerium sowie für das Schulwesen die Bestellung eines zusätzlichen amerikanischen Beraters bewilligen, die neben den bereits tätigen amerikanischen Beratern fungieren werden. Das Gehalt dieser Berater wurde vom Parlament mit je 12000 Dollar jährlich festgesetzt.

UNSERE KURZSPALTE

Lissabon gegen englische Lügen.
Englische Behauptungen, wonach auf der Insel Timor portugiesische Beamte sowie Priester auf Anstiften der Japaner von Eingeborenen ermordet worden seien, werden in Lissabon zurückgewiesen.

Die britische Admiralität gesteht.
Wie die britische Admiralität am Montagabend bekanntgab, ging der britische Zerstörer „Fire Drake“ (1350 Tonnen) verloren. Der im Jahre 1934 vom Stapel gelaufene Zerstörer hatte eine Normalbesatzung von 145 Mann und eine Bewaffnung von vier 12-cm-Geschützen, acht Torpedos und acht Maschinengewehren.

Erstes Todesurteil der USA-Justiz in England.
Das erste auf Tod durch Erhängen lautende Urteil wurde von dem USA-Kriegsgericht in Glasgow verhängt. Ein Neger, der Gefreite Nichols, hatte einen polnischen Seemann ermordet und wurde vom Kriegsgericht abgeurteilt.

Rüstungsanlagen in Indien im japanischen Bombenhagel

Der bisher größte Luftangriff — Schwerste Schäden in Oellagern und Fabriken

Berlin, 6. Januar
In der Nacht zum 4. Januar unternahm japanische Bombenflugzeuge abermals einen Angriff auf die Rüstungsanlagen in Indien. Die angerichteten Schäden sind die schwersten aller bisherigen Angriffe. Besonders die Fabrikvorstadt Haurah am rechten Ufer des Hugli wurde stark getroffen. Ein Fabrikgebäude von 300 Hektar Umfang wurde völlig zerstört, ein angrenzendes Oellager der British Gasoline Company in Brand geworfen. Auf dem Hugli wurden fünf Leichter durch Bordwaffenbeschuss in Brand gesetzt, so daß sie kenterten.

Im Dockviertel von Hastings, un-

weit südlich der Stadtmitte richteten die Tiefangriffe der japanischen Sturzkampfbomber besonders schwere Schäden an. Die Werftanlagen von „P-and-O-Line“ und der „British India Steam Navigation Co“ brannten noch, als die japanischen Flugzeuge nach zweistündigem Bombardement wieder abflogen. Schwer getroffene Ziele waren noch der Bahnhof in Haurah, das Kasernenviertel in Schindapur und das ausgedehnte Lagerhausviertel am linken Ufer des Hugli.

Einzelne japanische Flugzeuge griffen unterdessen den stromabwärts gelegenen Hafen von Kalkutta, Diamond Harbour an und versenkten einen Dampfer

von 6000 BRT. Ein in der Flußmündung liegendes britisches Kanonenboot vom „Cornwallis“-Typ kenterte unter starker Brandentzündung.

Bei Luftkämpfen über Stadt und Hafen von Kalkutta schossen japanische Jäger neun britische Flugzeuge ab. Auf dem Rückflug der japanischen Flieger kam es bei der Stadt Chandpur, unweit der Gangesmündung, zu erneuten Luftkämpfen mit feindlichen Verbänden, in deren Verlauf weitere sechs britische Flugzeuge abgeschossen wurden. Drei japanische Bomber und ein Jagdflugzeug kehrten nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

Ein häusliches Mädchen

Von Hans Karl Breslauer
»Du willst Erni wirklich heiraten?«
»Erni ist kein Fiirt!«
»Aber noch weniger eine Frau, die einen Mann in deinem Alter und mit deiner Lebensanschauung glücklich machen kann!«
»Also, das ist denn doch...« rief Tobias empört. »Erstens bin ich noch gar nicht so alt, daß man von Alter sprechen könnte und zweitens bin ich eine gute Partie!«
»Das bestreite ich nicht!« versetzte Hermann. »Ich wundere mich nur, daß gerade du, der du immer von einer häuslichen Frau geschwärmt hast...«
»Ach so!« lachte Tobias. Du zerbrichst dir meinen Kopf! Na, was das betrifft, habt ihr euch alle getäuscht: Erni ist die Frau, die ich bis heute vergebens suchte.«
»Tobias! Tobias!« sagte Hermann kopfschüttelnd. »Sei mir nicht böse, aber woher willst du so plötzlich wissen...«
»Ja — Tobias blinzelte schlau, — wenn man so lange gesucht hat wie ich, dann bekommt man ein gewisses Fingerspitzengefühl —«
»Und das hat dir gesagt —«
»... daß Erni mein Fall ist!« Tobias steckte die Hände in die Hosentaschen und pffif einen Triumphmarsch. »Und kräftig sogar! Siehst du: als ich gestern zu Grundlachers kam, war ich noch gar nicht entschlossen, um Ernis Hand anzuhalten. Aber wie es der Zufall schon manchmal will, konnte ich mich davon überzeugen, daß Erni, die nicht wußte, daß ich im Vorzimmer eben meinen Ueber-

rock ablegte — strickte! Sie strickte — verstehst du mich?«
»Hm —«
»Jetzt bist du platt, nicht wahr?« Tobias pffif seinen Triumphmarsch weiter und rieb sich die Hände. »Ist ein junges Geschöpf, das heutzutage strickt, vielleicht nicht häuslich? Und noch dazu eines, das strickt, wenn es allein ist! Nicht so wie alle anderen, die dem Zukünftigen einen selbstgebackenen Kuchen vom Konditor hinstellen oder, wenn er zum Mittagessen eingeladen ist, der Köchin in der Küche im Wege herumstehen! Ja, lieber Freund, so ist es — und weil es so ist, habe ich eben auf der Stelle um Ernis Hand angehalten! In vierzehn Tagen kannst du dich mit einem entsprechenden Hochzeitsgeschenk einstellen... Ist das deutlich genug, mein Lieber?«
»Toby«, sagte Erni, als man von der Hochzeitsreise zurückkam und den ersten Abend am häuslichen Herd verbrachte. »Toby, jetzt kannst du mir's ja gestehen, warum du dich nach so langem Zögern und Zaudern damals so plötzlich entschlossen hast, um meine Hand anzuhalten?«
»Du bist neugierig?« sagte Tobias und machte sein pffifstes Gesicht. »Also eigentlich sollte ich es dir gar nicht sagen, denn man soll eine Frau nicht auf ihre guten Eigenschaften aufmerksam machen! Aber hör mich an, Ernichens: an jenem ereignisreichen Nachmittag war ich ebenso unentschlossen wie alle die Monate vorher. Als ich jedoch im Vorzimmer ablegte — Tobias sah Erni vergnügt an und seine wasserhellen Augenlein strahlten förmlich vor Schlaueit — da hörte ich dich im Nebenzimmer

Krach schlagen, weil du deine Stricknadel nicht finden konntest? Es gab einen Riesenkrawall wegen dieser Stricknadel —«

»Ja, ja«, rief Erni lustig. »Ja, ich erinnere mich noch an den Krach! Meine Schwester hatte die Stricknadel zu ihrer dummen Handarbeit genommen und ich suchte sie ganz verzweifelt, weil meine Zigarettenspitze verstopft war!«

»Tristan« in Wien

Furtwängler als Dirigent u. Spielleiter
Der zweite Abend im neuen Jahr brachte dem Wiener Theaterpublikum ein außerordentliches Ereignis: eine „Tristan und Isolde“-Neueinstudierung in der Wiener Staatsoper mit Wilhelm Furtwängler als musikalischem wie gesamten Opernliteratur kein zweites Werk, in welchem die äußeren Bühnengeschichte so sehr Ausdruck der inneren seelischen Spannungen sind, wie den „Tristan“; und keines, in dem diese seelischen Vorgänge so einzigartig in Musik umgewandelt sind. Und eben deshalb, weil dieses Werk so ganz aus der Musik heraus geschaffen wurde, erstet bei der Wiedergabe der Wunsch, Dirigent und Spielleiter mögen eins werden. In der Person Wilhelm Furtwänglers wird diesem Wunsch eine ideale Erfüllung zuteil. Furtwängler als Dirigent, sondersich als „Tristan und Isolde“-Dirigenten preisen zu wollen, erübrigt sich. Bleibt nur zu vermerken, daß er sich auch als Spielleiter als der sensible Künstler erwies, als den ihn alle Welt kennt und feiert. Die nunmehrige Wiener Neueinstudierung war auch eine Ehrung für den verstorbenen genialen Wiener Bühnenbildner

Alfred Roller. Rollers Bühnenbilder zu „Tristan und Isolde“ haben seinerzeit (vor vierzig Jahren) Aufsehen erregt, bedeuteten sie doch eine krasse Absage an den damals üblichen, pompösen Bühnenstil und gaben sie doch erstmals dem tiefen seelischen Erleben, das uns in „Tristan und Isolde“ aufwühlt, den entsprechenden künstlerischen Ausdruck. Zufolge der seinerzeitigen technischen Unzulänglichkeiten sind Rollers Ideen nur unvollständig zur Ausführung gekommen. Furtwängler hat nach den erhaltenen, kunstvollen Entwürfen Rollers die Bühnenbilder neu herstellen lassen und auch die szenischen und beleuchtungstechnischen Anweisungen Rollers weitgehend für die jetzige Neuaufführung verwendet. Es zeugt für die Größe der Bühnenkunst Rollers, daß, obgleich seit seinen Entwürfen und Vorschlägen vierzig Jahre vergangen sind, die grandiose szenische Einrichtung des Werkes und die herrlichen Bühnenbilder wesentlich den den denkwürdigen Neueinstudierung bei allen Besuchern erweckte. Die Wiener Philharmoniker spielten unter Furtwänglers impulsiver Stabführung blendend und sicherten der Musik die führende Rolle, die ihr in diesem Werk zukommt. Die Gesangspartien waren mit besten Opernkraft besetzt: Max Lorenz (Tristan), Anny Konetzni (Isolde), Margarete Klose (Brangäne). August Schögl.

Casanova geht um bei Harald Paulsen

Mit einer vierten Neuheit der Spielzeit rutschte die Berliner Operette ins neue Jahr. »Die Nacht mit Casanova«, Handlung von Karl Georg Külb, Liedertexte von Bruno Balz und

Musik von Franz Grothe, setzte die Fantasie in Aufruhr, zumal bei der Verbindung mit Harald Paulsen, dem Intendanten und spiritus rector im Theater am Nollendorferplatz. Die harmlose Geschichte läuft einem immer wieder brauchbaren »Faden« entlang, der Liebe einer Prinzessin Bianca, die mit Vergnügen den Thron verliert, um sich von einem Manne »beherrschen« zu lassen. Das geschieht bei Paulsen mit Witz und Brillanz, mit den mannigfachen Anspielungen und elegant geführten Szenen. Er selbst fungiert als Polizeipräsident von zweifelhafter Potenz und verblüfft die Zuschauer mehrfach in »dienstlicher« Verkleidung, als Monteur, in der Spukzene als Riese auf Stelzen, der den »Geist« aus dem Hause vertreiben will, und besonders komisch als lebendes Bacchus-Standbild. Es macht viel Spaß, wie er den Geist des berühmten Schwerenöters im Schlosse umgeben läßt, nicht minder wie er die Atmosphäre der Hofelite aufzieht. Kapellmeister Kurt Schild gibt ihm Stimmung und Rhythmus aus der Musik Grothes, die leicht eingeht und gelegentlich ins Opernhaf-Puccineske abschwärmt, und Edmund Erp zauberte ihm, zusammen mit der erlesenen Kostümkunst Margrit zur Niedens, eine Ausstattung von sprechender Bildkraft.

Dr. Fritz Brust.
700mal »Puppenfee«. Am 3. Januar erlebte das Ballett »Die Puppenfee« die 700. Aufführung in der Wiener Staatsoper. Die Uraufführung fand dort am 4. Oktober 1888 statt. Seitdem wird dieses Ballett ohne szenische und kostümliche Änderungen stets in der alten Choreographie von Josef Haefreiter aufgeführt.

Die letzten Stunden des Hilfskreuzers „Atlantis“

Rettung der im Indischen Ozean treibenden Mannschaft durch deutsch-italienische U-Boote

Bei der Kriegsmarine, im Dezember (PK.) Südatlantik, Seegebiet um Ascension, die kleine britische Insel, die etwa in der Mitte zwischen beiden Erdteilen als einsames Eiland steht. Ein tropischer Tag mit klarblauem Himmel. Heiß und zengend seine Glut, glatt und leer die Kimm rings um das einsame Schiff. Hinter dem deutschen Hilfskreuzer „Atlantis“ liegen an diesem tropischen Novembertag nicht weniger als 655 Tage Seefahrt, liegen Kämpfe, Minenunternehmungen, ein Weihnachtsfest auf unbewohnter Insel am Rande der Antarktis, heiße Nächte im Pazifik vor Sumatra und Mauritius, hinter ihm fast 100 000 Seemeilen Weg und vor ihm steht noch der Weg zurück in die Heimat, noch Wochen. Aber was sind ein paar Wochen, gemessen an den langen Fristen des Hilfskreuzerlebens?

„What ship, what ships...“ Die Sonne hat noch nicht ihren höchsten Stand erreicht, als rasch hintereinander vom Mastausguck des Hilfskreuzers zwei Meldungen kommen: „Dampfer mit drei Schornsteinen voraus und gleich darauf: „Kreuzer mit stark zulegendem Kurs.“ Schon schreiben die Alarmschiffe durch die Decks. Die verborgenen Geschütze sind im Nu besetzt.

Der Kreuzer kommt schnell auf. Schon ist er von der Brücke aus zu erkennen. Schwere Kreuzer „Devonshire“. Ein Bordflugzeug braust heran. Hier gibt es kein Entkommen mehr, denn die Handeschiffsmaschinen eines Hilfskreuzers haben keine Chance ge-

gen die hochgezückte Geschwindigkeit eines Kreuzers. „What ship, what ship“ flimmert der Handscheinwerfer des Flugzeuges herunter, während die Maschine spähend das fremde Schiff umkreist und oben wohl der Funker die Antwort zurücktastet.

Die Minuten verstreichen, jetzt prüft der Kreuzer die Angaben des verdächtigen Frachters, fragt über Funk in London oder sonstwo zurück. In diese quälende Pause kommt ein Ruf eines der Offiziere auf der Brücke der „Atlantis“, die den Kreuzer im Glas beobachtet. „Mündungsfeuer“, und schon stehend drohend die Fontänen der anhaltenden Salven vor dem Bug. Es wird gestoppt. Die „Devonshire“ bleibt indessen auf großer Entfernung. 20 Kilometer mögen es sein, jedenfalls weit außerhalb der Reichweite der deutschen Geschütze, aber immer noch nahe genug für seine eigenen überlegenen Kaliber.

Neuer Anruf von drüben. Der große Scheinwerfer fragt jetzt nach Abgang und Zielhafen. Die Antwort flimmert zurück. Sicher kaum lesbar auf die große Entfernung. Eine Stunde dauert nun schon dieser Signalverkehr. Die Situation ist aussichtslos geworden. Drüben — wohl im Glas deutlich auszumachen — die Kriegsflagge.

Die Lage aussichtslos. Jetzt wühlt es an Bord des Kreuzers auf. Sechs Feuerblitze stehen vor dem großen Schiff. Es ist soweit! Die letzte Stunde des deutschen Hilfskreuzers „Atlantis“ bricht an. Querab baut die Salve in See. „Nebels“ befiehlt der

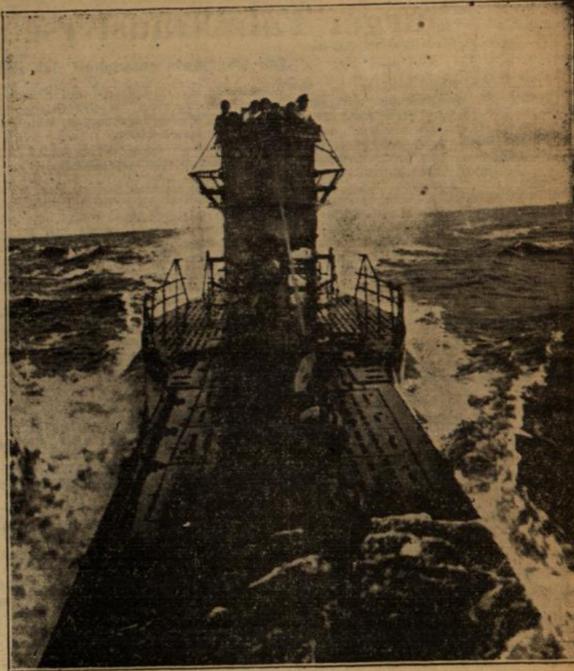
Kommandant, und während vorn und achtern die weißen Schwaden hervorquellen, dreht die „Atlantis“ ab. Im Schutz der Nebelwand klatschen die Boote auf das Wasser, werfen los. Die zweite Salve der „Devonshire“ liegt schon im Schiff. Vorn brennt es. Es muß das Benzin des Bordflugzeuges sein. An Bord sind schnell die letzten Handstreichs getan. Die Sprengladung ist angeschlagen. Die Letzten der Besatzung springen von Bord, mit ihnen der Kommandant, schwimmen, sehen noch, wie die nächsten Salven die Aufbauten ihres Schiffes zerschlagen. Mit hellem Ton sausen die Splitter über ihre Köpfe, schlagen ihre kleinen Fontänen aus dem Wasser.

Jetzt wird das Feuer des Kreuzers unsicher. Die Nebelwand nimmt ihm die Sicht. Die Einschläge liegen zu weit, schlagen zwischen die Schwimmenden. Aber dann brechen die Salven wieder ins Ziel. Der Brite hat seine Position gewechselt, und jetzt sieht er wieder das sinkende Schiff. Und während die meisten deutschen Seeleute in Booten schwimmen, qualmt ihr Hilfskreuzer unter den neuen Treffern schwer auf. Die Munition geht hoch. Im Krachen der Sprengung neigt sich die „Atlantis“ über den Achtersteven. Schon taucht die deutsche Flagge ins Meer. Drei Hurras mischen sich in das Brausen der Wogen, die sich wirbelnd über dem Schiff schließen. Aus dem Qualm streicht noch einmal das Flugzeug über die Schwimmenden.

Nach zwei Stunden sind die Letzten in die Boote gezogen. Kreuzer und Flugzeug sind längst verschwunden und um die 350 Mann, die sich in den wenigen Kuttern drängen, wächst die Einsamkeit aus der endlosen See.

Im Schlepp eines U-Bootes. So hatte sie beim Abflug der britische Flieger gesehen. Und als in den nächsten Wochen weder von der Insel Ascension noch von den britischen Agenten in südamerikanischen Häfen Meldungen über die Landung der deutschen Matrosen kamen, da konnten es sich die Engländer nicht versagen, in ihrem Nachrichtendienst von der Vernichtung des deutschen Schiffes zu berichten. „Die deutsche Seekriegsleitung wird am besten wissen — so schloß hohnvoll die Schilderung — was aus den deutschen Matrosen in ihren Booten und auf den beiden Floßen geworden ist.“ (Sie mußten ja ertrunken sein oder verhungert in der Weite der See. Das war der Schluß, den man unausgesprochen ließ.)

Aber die Männer der „Atlantis“ wurden doch gerettet, waren schon in Deutschland, als der britische Sender



Ein deutsches U-Boot am Feind. PK.-Aufnahme: Kriegsberichters Schwich (Sch.)



Ruhig und fest steht der rumänische Soldat an der MP. PK.-Aufnahme - Atlantik

England wird in Afrika auf alle Fälle der Verlierer sein

Rom zum afrikanischen Aufmarsch der USA. — Tunis im Brennpunkt des Kampfes der Kontinente

Rom, 6. Januar. Ueber die Ziele, die die USA. in Nordafrika verfolgen, schreibt die vom Unterrichtsminister Bottai herausgegebene italienische Zeitschrift „Critica Fascista“ in einem „Africano“ überschriebenem Artikel:

Der Begriff „Eurafrika“ hat in letzter Zeit, vor allem während des Krieges heftige Fortschritte gemacht. England, das seit Jahrhunderten in Afrika große Interessen zu vertreten hat, sieht sich heute der Hegemonie des außereuropäischen Verbündeten unterworfen, wie es schon früher in Mittelamerika der Fall war. In Afrika kommandiert heute Roosevelt. Es ist kaum anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten sich in ein derartiges Abenteuer wie die Landung in Nordafrika nur aus militärischen Gründen begeben haben, ohne ein weiteres Ziel im Auge zu haben. Einerseits besteht die Meinung, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien ein Programm der Zusammenarbeit in Afrika aufgestellt worden ist, nach welchem Großbritannien unter General Smuts die politische und die Vereinigten Staaten die wirtschaftliche Oberherrschafft im Schwarzen Erdteil ausüben sollten.

wirtschaftlicher Beziehung mit dem Nachkriegseuropa stehenden Afrika, dem sogenannten „Eurafrika“, soll Afrika geistig und politisch von Europa losgelöst werden. Die verschiedenen afrikanischen Gebiete sollen zu einer „Völkerunion“ zusammengeschlossen werden, die von Europa vollkommen unabhängig ist, abgesehen von England, das politisch, und USA, das wirtschaftlich die Leitung dieser Union hat.

Afrikanische „Völkerunion“. Der Ursprung zu diesem Plan liegt in der amerikanischen Auffassung von der „Dekadenz Europas, einschließlich Englands“. Europa kämpft diesen Krieg, um sein wirtschaftliches Potential mit Hilfe der Rohstoffe des schwarzen Kontinents zu stärken. Die USA, versuchen nun, Europa schon vorher von diesen Wurzeln seiner Kraft abzuschneiden, so daß sich die europäische Wirtschaft auch nach dem Kriege nicht mehr erholen kann. Die Engländer, die die USA in diesem Plan unterstützen, verraten damit nicht nur Europa, sondern sich selbst. Das übrige Europa wird sich durch einen gewonnenen Krieg retten können, während England in jedem Fall der Verlierer sein wird.

Die USA. sind in Afrika entlang einer Linie eingedrungen, die von Bathurst in Britisch-Gambia ausgehend, über Französisch-Westafrika, den Tschadsee, Khartum bis nach Massaua am Roten Meer führt. Die Strecke beträgt 6000 km. Im April 1941 fuhren nordamerikanische Schiffe ins Rote Meer. Im August desselben Jahres errichtete die Panamerican Airway eine transafrikanische Linie, und im Dezember 1941 traf General Maxwell in Kairo ein, um den Ausbau des Stützpunktes Massaua zu leiten. Unter dem Vorwand, daß Bathurst von Dakar aus bedroht sei, erreichte Roosevelt von England die Erlaubnis, weitere Stützpunkte in Freetown (Sierra Leone), Acra (Goldküste), Lagos (Nigeria), Duala (Kamerun), Brazzaville (Französisch-Aequatorialafrika) und schließlich in Leopoldville (Belgisch-Kongo) zu errichten.

Voraussetzung zu diesem Plan ist folgendes: An Stelle eines in eng-

Europa erkennt die Gefahr. Afrika ist die Verteidigungsstellung Europas. Unter diesen Gesichtspunkten erkennt man die große Gefahr, die Europa von den USA. droht. Aus der Erkenntnis dieser Gefahr allein kann auch der europäische Widerstandswille erwachsen. Wir befinden uns heute augenblicklich, so schreibt „Critica Fascista“, in einer Verteidigung historischer Werte, die die Existenz Europas bedingen. Es ist jetzt zu einem Krieg der Kontinente gekommen. Der amerikanische Kontinent versucht, den europäischen Kontinent, der augenblicklich nur durch Italien und Deutschland repräsentiert wird, zu unterwerfen.

Die USA. haben, so schließt das Blatt, mit Vorbedacht den Kampf auf afrikanischem Boden begonnen; denn ohne Afrika wäre Europa verstümmelt und von der übrigen Welt abgeschnitten. Der Kampf zwischen „Eurafrika“ und Amerika gipfelt in dem Wort Tunis, das auch in der Vergangenheit schon für die Geschicke Italiens von Bedeutung war.

»Deutsche Jagdflieger außerordentlich tüchtig«. Stockholm, 6. Januar. USA-Flieger, die in England stationiert sind, berichteten nach einer nordamerikanischen Agentenmeldung, daß die deutschen Jagdflieger außerordentlich tüchtig und zahlreich wären und eine neue Taktik bei der Bekämpfung der mehrmotorigen Bomber entwickelt hätten, mit der sie schon „ganz gute Erfolge“ gehabt hätten.

Argentinien vor den Präsidentschaftswahlen

Für und wider die Neutralität — Das Landesinnere hinter Castillo.

Buenos Aires, 6. Januar. Die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen in Argentinien haben eine Vermehrung der innerpolitischen Aktivitäten hervorgerufen, die sich klar in zwei Strömungen, und zwar für und wider die Neutralität Argentiniens, scheidet. Dies gilt in erster Linie für die Hauptstadt Buenos Aires — im Landesinneren ist die Stimmung fast durchweg für die Außenpolitik Dr. Castillos, da hier die britisch-amerikanischen Einflußversuche geringer sind.

Immerhin wird versucht, auch hier über den sogenannten „demokratischen Block“ mit Unterstützung der Marxisten für eine Aenderung der argentinischen Außenpolitik Stimmung zu machen im Sinne Washingtons. Zu diesem Zweck präsentiert sich der frühere Präsident, General Augustin Justo, der sich selbst als Kandidat der Demokratischen Partei erklärte, ohne daß seine Aussichten ins Gewicht fallen, da er auch von der „Volksfront“ als fremden Einflüssen leicht zugänglich bezeichnet wird.

An der Spitze der nationalistischen Parteien hat der frühere Gouverneur der Provinz Buenos Aires, Dr. Manuel Fresco, Aussichten, da er auch über Sympathien bei den anderen Parteien verfügt und als ein von nordamerikanischem Einfluß unabhängiger Politiker von großen Erfahrungen gilt. In Zusammenarbeit mit den Kommunisten richtete die marxistische Gruppe ihr Bemühen auf Errichtung

einer „Volksfront“, deren oppositionelle Stellung gegenüber der „neutralen Front“ Dr. Castillos gegeben ist. Unter den Regierungskandidaten werden bisher vor allem zwei Namen genannt, und zwar der des gegenwärtigen Außenministers Ruiz Guinazu, dessen politische Linie mit der Fortsetzung der Politik Dr. Castillos klar festliegt, sowie des Justizministers Dr. Guglielmo Rothe, der keiner der Parteien angehört, als Hauptberater des Präsidenten Castillo gilt und von diesem selbst zu seinem präsumtiven Nachfolger designiert worden sein soll.

Am 12. Januar wird Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein, der Vorkämpfer des sudetendeutschen Volkstums, zur Eröffnung einer sudetendeutschen Kunstausstellung in Straßburg zu Gast weilen. Das deutsche Elsaß, das seit dem Weltkrieg unter ähnlichen schwierigen Verhältnissen wie das Sudetenland um seine Behauptung kämpfen mußte, wird mit ganz besonderem Interesse das Auftreten Konrad Henleins in einer Kundgebung der NSDAP. begrüßen.

In Maffersdorf bei Reichenberg am 6. Mai 1898 geboren, meldete sich Konrad Henlein mit 17 Jahren von der Schulbank weg freiwillig zum Frontdienst. Nach dem Weltkrieg übte er in seiner nordböhmischem Heimat den Beruf eines Bankbeamten aus, den er im Jahre 1925 aufgab, um sich mit voller Kraft seinem politischen und weltanschaulichen Ziel, der Einigung und Neuordnung der sudetendeutschen Volksgruppe, zu widmen. Inmitten des Chaos der Parteien schuf er als Mannschaffsführer der Sudetendeutschen Turnerschaft zielbewußt eine Kerntruppe, die auf der Grundlage der Rasseninheit und Volkseinheit die wesentlichsten Voraussetzungen zur Einigung des Sudetendeutschums schuf.

Der sudetendeutsche Volkstumskämpfer Konrad Henlein



Reichsstatthalter Henlein. Aufn.: Heinrich Hoffmann

Nach dem Verbot der NSDAP. und der Deutschen Nationalpartei durch die tschechische Regierung erließ

Konrad Henlein am 1. Oktober 1933 einen Aufruf zu neuer Sammlung. Trotz größter Schwierigkeiten erreichte er die Zulassung der Sudetendeutschen Partei zu den Parlamentswahlen, die durch den großen Wahlsieg vom 19. Mai 1935 zur zweitstärksten Partei der Tschechoslowakei wurde. Seit dieser Zeit führte Konrad Henlein als Alleinverantwortlicher den opfervollen Kampf des Sudetendeutschums. Nach der Befreiung des Sudetenlandes im Oktober 1938 berief der Führer Konrad Henlein zum Reichskommissar und Gauleiter für den Reichsgau Sudetenland und ernannte ihn am 6. Mai 1939 zum Reichsstatthalter.

Die Ausstellung, die Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein im „Alten Schloß“ in Straßburg eröffnet wird, darf mit über 250 Oelgemälden, Graphiken und Plastiken als das Porträt des Sudetenlandes bezeichnet werden, sie ist außerdem ein weiteres Glied in der Kette des von Gaupropagandaleiter Landeskulturwarter Adolf Schmid angeregten Kulturaustausches einzelner Gauen und zeigt, wie die deutsche Kultur, nach Wiederherstellung der Einheit von Volk und Reich auch im Sudetenland eine neue Blüte erlief.

1000 Milliarden Franken französische Staatsschuld

Paris, 6. Januar. Die französische Staatsschuld ist im Begriff, die fast astronomische Summe von 1000 Milliarden Francs zu erreichen, stellt die Agentur Interfrance in einem Ueberblick über die bisherige Entwicklung der öffentlichen Schuld in Frankreich fest. Es handelt sich bei dieser Summe um eine Staatsverschuldung und die Verpflichtung lokaler Geheimwesen.

Strassburger Tabakmusterschau aus ganz Deutschland besucht

Der Oberrhein entwickelt sich zum größten Zigarren- und Anbaugelände Europas

Nachdem das Elsaß wieder in den deutschen Wirtschaftsraum eingegliedert ist, war es eine Selbstverständlichkeit für die leitenden Stellen, daß in Strassburg auch die tabakwirtschaftliche Bedeutung des Oberrheingebietes mehr als bisher herausgestellt wurde. So hat das Landesernährungsamt Strassburg bereits im Oktober des vergangenen Jahres eine Musterschau für die zum Verkauf gelangenden Tabake der Ernte 1942 aus dem Elsaß und dem badischen Oberland mit Absicht nach Strassburg gelegt, weil hier am Oberrhein das größte Zigarren- und Anbaugelände von Großdeutschland und — man darf wohl sagen — von ganz Europa liegt.

Eine letzte Möglichkeit Die Zigarren- und Stumpfenfabrikanten aus dem badischen Oberland und aus dem Elsaß zeichnen sich durch anerkannte Güte aus, und sie werden heute in der Welt wahrer Bedeutung die deutsche Zigarrenindustrie. Die hervorragende Güte dieser oberrheinischen Zigarren- und Stumpfenfabrikanten gestattet die Entnahme von Umblatt und vor allen Dingen Deck-

blatt für die Zigarren- und Stumpfenherstellung, zwei hochwertige Bestandteile einer Zigarre, die bis zum Kriegsausbruch fast ausschließlich aus dem Ausland eingeführt werden mußten. In der am Montag begonnenen Strassburger Musterschau im Horst-Wessel-Saal des Sängershauses sind die Verkaufsmuster für rd. 69.000 Ztr. Hauptgut aus dem elsässischen Anbaugelände und für 25.000 Ztr. Hauptgut aus dem badischen Oberrheingebiet aufgelegt. Sämtliche Hauptguttabake zeigen eine hervorragende Eigenschaft für den jeweiligen Verwendungszweck. Seit Montag ist auf dieser Schau ein überaus lebhafter Besuch der Rohabakkaufleute, vor allem aber der Zigarren- und Stumpfenfabrikanten aus ganz Großdeutschland festzustellen, zumal das die letzte Möglichkeit darstellt, Rohabake aus der Ernte 1942 zu erwerben. Bei der am 7. und 8. Januar zu Heidelberg sich anschließenden letzten Einschreibung der Ernte 1942 kommen insgesamt rund 145.000 Zentner Hauptguttabake zum

Verkauf, vorher erfolgt eine Zuteilung von rd. 14.000 Zentner Rundblatt-Hauptguttabaken aus den Anbaugeländen Franken und Mitteldeutschland sowie von 800 Ztr. Spitzblatttabaken aus dem Anbaugelände Wittlich (Rheinprovinz).

Tabakindustrie beim Oberstadtkommissar Der Oberstadtkommissar von Strassburg, Dr. Robert Ernst, hat die Strassburger Musterschau zum Anlaß genommen, Vertreter der Fachgruppe Tabakindustrie im Rathausssaal zu empfangen, wobei er die besonders innige Verbundenheit des Oberrheingebietes mit der deutschen Tabakwirtschaft herausstellte. Denn der Tabakbau ist nun in diesem Gebiet schon über 300 Jahre ansässig, und mit der Entfaltung des

bodenständigen Tabakbaues hat sich im Laufe der Jahrhunderte auch eine hochbedeutende Tabakindustrie im Erzeugungsbereich selbst entwickelt. Das badische und elsässische Oberrheingebiet verfügt über zahlreiche, sehr leistungsfähige Zigarrenfabriken mit großer Beschäftigung und tüchtigen fleißigen Händen; außerdem befinden sich im Oberrheingebiet große Tabaklager, deren bedeutendes Fassungsvermögen gute Bearbeitungsmöglichkeiten für die Rohabake bieten. Wohl in keinem Lande Europas ist eine solche innige Verbundenheit zwischen Tabakbau, Tabakverarbeitung und Tabakverarbeitung anzutreffen wie hier am Oberrhein, was bei der Begrüßungsansprache des Oberstadtkommissars von Strassburg an die erschienenen Tabakere als Ausdruck kam.

Oberrheinische Spitzenleistung

2250 Kinder von der NSV. betreut

Unser Gau steht in der Säuglings- und Kleinkinder-Krippenarbeit mit an erster Stelle im Reiche. Im Jahre 1942 wurden rund 2250 Kleinkinder und Säuglinge in NSV-Heimen und -Krippen betreut.

Am 7. Januar eröffnet die NSV. in Mülhausen-Riedisheim ein neues Erholungsheim für 30 Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren. Die ersten dort untergebrachten Kinder kommen aus den Kreisen Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim, Strassburg, Mann-

heim und Zabern. Weitere NSV.-Kleinkindererholungsheime befinden sich in Friedenweiler bei Neustadt, Bad Dürkheim und Heidelberg-Schlierbach.

Wenn am 5. Opfertage, den 10. Januar, wieder die Politischen Leiter an unsere Pflicht appellieren, dann wollen wir Badener und Elsässer nicht zurückstehen. Gelten doch unsere Spenden in erster Linie der Pflege und Betreuung der Volksgenossen.

Reines Leinen für Flachs- und Hanfanbauer

Anbauverträge sichern um 50 Prozent erhöhte Warenrücklieferung

Die Rücklieferung von Erzeugnissen, an denen der Bauer oder auch Industriearbeiter täglich schaffen, ist vielfach üblich, und zwar nicht erst seit dem Kriege, sondern schon in Friedenszeiten. So erhielt, um nur ein Beispiel zu nennen, der Arbeiter einer Zigarettenfabrik immer eine gewisse Menge Rauchwaren oder auch die Arbeiterin in einer Schokoladenfabrik erhielt Schokolade. Deshalb ist es berechtigt, wenn der Anbauer von Faserpflanzen Leinenwaren zurückbekommt, obwohl heute in Deutschland keine andere Zivilperson die Möglichkeit hat, Leinenwaren zu beziehen. Es handelt sich dabei um eine Sonderanfertigung nur für die Faserpflanzenanbauer. Zur Auslieferung gelangen Handtücher, Betttücher, Stückware 84 cm breit, Stückware 132 cm breit, Flachswerggarn und von 1943 an auch blaue Leinenwaren zur Anfertigung von Arbeitsanzügen. Außerdem wird eine kleine Menge Baumwollgarn für die Verarbeitung gewährt.

Zur Förderung des Faserpflanzenanbaues sind Anbauverträge geschlossen worden. Auf Grund dieser Verträge erhält der Anbauer 50 v.H. mehr Leinenwaren als bisher. Bei dem obenangeführten Beispiel beträgt die Rücklieferung bei Abschluß eines Anbauvertrages nicht nur 3,77 m, sondern 13,15 m reineleine Stückware, 1,32 m breitliegend. Besonders die Bauernfrau sollte deshalb darauf drängen, daß Flachs und Hanf angebaut werden. Neben der Punkternte ist durch die Rücklieferung von Leinenwaren an die Faserpflanzenanbauer die Möglichkeit vorhanden, Leinenwaren zu beziehen, um entweder Wirtschaftswäsche anzuschaffen oder auch um von diesen Waren Ausstattungen

für Bauerntöchter herzustellen. Deswegen kann nur der gute Rat gegeben werden, sofort einen Anbauvertrag abzuschließen, um sich die um 50 v. H. erhöhte Leinenwaren-Rücklieferung zu sichern; letzter Abschlußtermin 26. Februar 1943.

Elsässische Schisportneuigkeiten

Bezirkswettkämpfe beginnen am 10. Januar

Die Bezirkswettkämpfe für diese Wintersportzeit der Sportkreise 1-8 sind für den 10. und 31. Jan. vorgesehen. Am 10. Januar findet der Einzellauf (mit Mannschaftswertung) statt und am Monatsende der Torlauf (Slalom) sowie der Staffellauf (vier Läufe je Staffel). Die Meldungen sind bis spätestens 8. Januar an Schriftwart Culmann zu richten. Die Auslosung der Startnummern findet gleichfalls am 8. Januar statt. Da die aussteckenden Strecken von den Schneeverhältnissen abhängig sind, wird der Startort der ausgewählten Schleife erst in der Sitzung des Rennausschusses am Vorabend bekanntgegeben. Vorgesehen sind im Langlauf 16 km für die allgemeine Klasse und 8 km für die Jungmannen. Der besten Mannschaft winkt ein Pokal, den die Reichsbahnsportler Strassburg zu verteidigen haben, stiegen sie doch vor zwei Jahren mit Ackermann, Stachelki, Melchior und Reiner, Lüfer, die erneut am Start sein werden. Erwähnen wir noch, daß die Anträge auf Unterkunft in den Schutzhütten auf dem Hochfeld auf den Meldelisten zu vermerken sind.

Der Vereinslehrewartkurs Zwecks Ausbildung von Vereinslehrern hat das Fachamt Schilau im Elsaß einen praktischen und theoretischen Ausbildungskurs für Mitte Januar vorgesehen. Die Leitung übernimmt E. Wickel (RSG. Strassburg), geschulter NSRL-Schleherer. Rund 25 Kandidaten haben gemeldet, in der Mehrzahl Schläufer aus Mülhausen, Strassburg und Gebweiler. Als Austragungsort ist die Schlucht gewählt worden.

Unterkunft in den Vogesen Alle Bergsportler werden nochmals darauf hingewiesen, daß die Anzahl der freien Nachtlager und Unterkünfte in den Schutzhütten der Vogesen sehr gering ist. Wer also unangemeldet bei einer Schutzhütte vorspricht, setzt sich der Gefahr aus, kein Nachtlager zu finden.

den. Man erkundige sich also vor jeder Bergfahrt beim zuständigen Hüttenwart. In diesem Zusammenhang sei auch mitgeteilt, daß bis auf weiteres das Hotel des Vogesenvereins auf dem Großen Belchen für Touristen gesperrt ist. Es kann dort unter keinen Umständen Unterkunft gewährt werden.

Wieder Ferrand-Doell

Auch bei ihrem zweiten Start im neuen Jahr — im Rahmen einer Hallenradsportveranstaltung in Offenburg — wartete die Kronenburger Radballmannschaft Ferrand-Doell mit feinen Leistungen auf, die ihr einen zweiten Turniersieg einbrachten. Im ersten Spiel trafen Ferrand-Doell auf ihre Vereinskameraden Lutz-Zeysoff und begünstigten sich mit einem 4-4-Unentschieden. In der Zwischenrunde siegte sie über die Vertreter von Pforzheim, Vollmer-Grimm, klar mit 6:2 und behielten dann im Endspiel über den badischen Meister Madele-Linke (Konstanz) nach hartem und schnellem Kampf mit 5:3 die Oberhand. Auch die Kronenburger Sechser-Mannschaft wurde für ihren Kunststreifen wieder stürmisch gefeiert, ebenso wie der Strassburger Schlitter für seine eleganten Vorführungen im Eiskunstfahren.

Schorz stürzte

Der Start der deutschen Berufsfahrer Walter Lohmann und Jean Schorz in der Mehrzahl Schläufer war Glück begünstigt. Schorz stürzte in der zweiten Hälfte des 100-km-Mannschaftrennens und mußte Lohmann allein lassen, ohne daß der Bochumer einen neuen Partner erhielt und das Rennen ohne Wertung beendete. Die wichtigsten Ergebnisse: 100-km-Mannschaftrennen: 1. Knecht-Naef (Schweiz) 2:05:13 mit 72 Punkten. Fliegerkampf: 1. van Vliet, 2. Derksen, 3. Bacillieri. Mehrkampf: 1. Niederlande: 3 Siege, 2. Schweiz.

Der Kanusport

Zu den Sportarten, die seit der Neueregung in Elsaß einen starken Auftrieb erfahren können, gehört auch der Kanusport, der bis dahin wenig oder gar nicht als Leistungssport in Erscheinung getreten war. Besonders erfreulich waren die im Jahre 1942 erzielten Fortschritte, in sportlicher wie in propagandistischer Hinsicht, was auch in den einzelnen Referaten auf einer neuerlichen Tagung des Fachamtes Kanusport in Strassburg gebührend herausgestellt wurde. Einen durchschlagenden Erfolg erzielten vor allem die von den Strassburger Vereinen durchgeführten Kajak-Slalom, die viele Tausende von Zuschauern begeisterten. Mit Genugtuung wurde deshalb eine Mitteilung des Kameraden Axel (Mannheim), Rennchef im Sportgaul Baden, zur Kenntnis genommen, wonach im Jahre 1943 die Durchführung der Gebietsmeisterschaften im Kajak-Slalom den Strassburger Kanuten übertragen werden soll.

Im Laufe der Tagung wurde auch die Frage des Selbstbaues von Booten durch die Vereine und deren Mitglieder eingehend behandelt und die Verwirklichung dieser Idee wärmstens empfohlen.

Die Ausbildung der Jugendlichen wird nach Kräften gefördert und nach einheitlichen Richtlinien gehandhabt, so daß auch hier in Bälde der Anschluß an die Leistungsstärke im übrigen Reich hergestellt sein wird. Jedemfalls können die elsässischen Kanuten mit ihrer bisherigen Aufbaumarbeit zufrieden sein und mit großer Zuversicht an die Aufgaben des neuen Jahres herantreten.

Hans Klodt (Schalke 04), der frühere Torwart der Fußball-Nationalmannschaft, hat jetzt nach der Wiederherstellung von seiner Verwundung im Osten das Training wieder aufnehmen können. In absehbarer Zeit dürfte Klodt, der bei Schalke durch den Gastspieler Flotho ersetzt wurde, wieder die Farben seines Vereins vertreten.

Besuch des Gauleiters in Mannheimer Lazaretten

Am Dienstag konnte der Gauleiter Robert Wagner den seit langer Zeit gehegten Wunsch verwirklichen, den Verwundeten in Mannheim einen Besuch abzustatten. Vor dem Eintreffen des Gauleiters hatte die NS-Frauensschaft dafür Sorge getragen, daß die mit seiner persönlichen Widmung versehenen Bücher als Sondergabe rechtzeitig in die Hände der darüber sehr erfreuten Soldaten gelangten.

Der erste Besuch galt den Schwerbeschädigten in der chirurgischen Abteilung des Reservelazarets I. Für jeden einzelnen hatte der Gauleiter in dessen Begleitung sich Kreisleiter Schneider befand, ein Wort der Anteilnahme und Aufmunterung. Aus den Antworten der Schwerbeschädigten ging hervor, daß sie sich mit der Eingliederung in das Berufsleben nach ihrer Entlassung beschäftigen. Wo die Wiederaufnahme der früheren Berufstätigkeit nicht mehr gegeben ist, werden Umschulungskurse den Übergang zu einer Tätigkeit erleichtern, die dem Können des einzelnen und seiner vormaligen Stellung möglichst entspricht. Der Gauleiter bat die Verwundeten, sich persönlich an ihn zu wenden, wenn eine besondere Sorge sie bedrückte oder ein Wunsch hinsichtlich ihres Fortkommens durch andere Stellen nicht erfüllt werden können.

Neue Kurse des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern

Am 1. Mai beginnen die neuen Ausbildungskurse des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern in den Krankenpflegeschulen Mannheim, Singen, Freiburg, Kolmar, Waldshut, Heidelberg, Villingen, Offenburg und Konstanz, und in den Säuglingspflegeschulen Karlsruhe und Strassburg. Anfragen und Meldungen sind an die Gauoberin des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern e. V., Strassburg, Gauhaus, Pioniergasse 2, zu richten.



Kohlenklau's schmähliche Niederlage

Radio Oberpegel... usw. — so was ist Musik für Kohlenklau's Ohren. Wie der Deibel hinter der armen Seele ist er hinter uns her, daß wir ja unsere Rundfunkapparate nicht abschalten, wenn auch kein Mensch zuhört. Da werden doch ordentliche Kohlenmengen sinnlos verpufft! (Strom ist ja verdammt groß!) Aber Pustekuchen, Herr Kohlenklau! Wer fällt auf so einen albernen Trick heute noch rein? — Du und ich und wir alle doch bestimmt nicht. Wir wissen, daß ein Rüstungswerk monatlang mit Kohlen versorgt werden kann, wenn apparat nicht unnötig laufen läßt. Wieder mal hat Kohlenklau den kürzeren gezogen! Aber hüten wir uns trotzdem vor ihm!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andere Sachen!

Liebe

ROMAN VON PAUL ESTERLICH

Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig.

44. Fortsetzung

Die Sekunden verrannen wie Ewigkeiten, der Tod selbst zählte sie, der Tod, der dort im Dunkel verborgen stand, das Stundenglas in der Hand und hämisch nach ihm hergrinsend, ehe er seinen Faltenwurf um ihn schlug. Richard hatte das Gefühl, langsam zu verbluten, er spürte es warm über den Leib rieseln, und sein Arm war eine einzige schwarze Masse. Sollte er sich hier abschließen lassen wie ein Tier? Der andere brauchte nur im Dunkel ungeschrien ein paar Schritte nach der Seite zu machen, um ihn wie eine Zielscheibe vor das Gewehr zu bekommen. Er knirschte vor Wut mit den Zähnen, schrie wie außer sich ins Dunkel:

»Tod und Teufel, so schließ doch!« Ein Schuß krachte aus dem Wald, kurz und trocken schlug die Kugel neben ihm in den Stamm. Er antwortete mit einer Schrotladung und glaubte, einen dumpfen Wutschrei zu hören. Gebückt, mit drei, vier Sätzen sprang er zurück auf den Pfad, warf sich nieder, rutschte auf dem Bauch die leichte Böschung hinab ins Gebüsch. Wiederum jagte eine Kugel dicht an ihm vorbei durch die Blätter. Aber jetzt war er gedeckt und konnte sich auf sich selbst besinnen. Der Schuß im Arm, das sah er mit geübtem Blick, hatte die Hauptader zerissen, es sprudelte wie ein dunkler

Quell aus der Wunde hervor. Ein Glück nur, daß er sich zu helfen wußte! Mit seinem Taschenmesser schnitt er den Gewehrriemen ab, schlang ihn in straffen Windungen um den Oberarm, bis die Blutung stand, und verknüpfte ihn mit Hilfe der Zähne, alles dies indem er den Wald scharf im Auge behielt. Die Brustwunde, die ihm im ersten Augenblick als eine tödliche Verletzung gedünkt, erwies sich als ein tiefschürfender Streifschuß, der zwei Rippen bloßgelegt hatte. Er preßte das zusammengegerollte Hemd darauf, indem er den Jagdrock darüber fest knöpfte.

Im Wald regte sich jetzt ein Knistern und Rascheln wie von vorsichtig huschenden Schritten, die sich immer mehr entfernten. Die Stille, noch vertieft nach dem grollen Ausbruch dieser Schießerei, legte sich wieder über Wald und Wiese. Der Himmel lächelte friedlich, der Mond goß sein feierliches Licht über die stillen Wipfel. Alles war wie vorher, nur auf dem Pfad lag der Wilderer mit dem tief in den Kopf gezogenen Schlapphut, das mohrenscharze Gesicht in die Erde gepreßt, quer über dem Körper des getöteten Rehs. Weit unten, wo die Halde in das Tal mündete, sah Richard jetzt eine gebückte Gestalt, mühsam den einen Fuß nachziehend, das Gewehr in der Hand, durch die Wiesen schreitend und im jenseitigen Wald verschwindend. Da richtete er sich auf, schob den unterbundenen Arm in die Jacke, schaltete das Gewehr und schritt nach einem letzten Blick auf den Schauplatz dieses kurzen Dramas den Pfad aufwärts in der Richtung des nächsten Dorfes.

Er war mehrmals unterwegs daran, zusammenzubrechen und sich verloren zu geben. Der zerkürte und versandete Weg erschwerte seine Schritte, er taumelte vor Schwäche und Blutverlust, und die Schmerzen steigerten sich mit jeder Minute. Er legte das Gewehr ab und brach sich einen dürren Ast zurecht als Stütze. Der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirne, er fühlte sich elend zum Sterben, lehnte sich aufstöhnend an einen Baum oder setzte sich mit brechenden Knien, nur mit Mühe der Versuchung widerstehend, sich niederzulegen zum Sterben. Er war nicht mehr voll bei Besinnung, alles wogte düster und phantastisch wie in einem gräßlichen Fiebertraum um ihn her, die schwarzen Tannen, die den Weg umsäumten und sich ihm wie börsartige Riesen entgegenstellten, der Himmel, der kalt und ungerührt zwischen ihnen hindurchschaute, als könne er in seiner fernem Erhabenheit keine Gemeinschaft mit den Dingen dieser Erde, und so auch der Weg, der sich in Dunkel und Mondgewirr verlor, bald sich daraus zu nehmen schien, als führe er in das Nachtreich der Unterwelt.

Beim ersten Bauernhof klopfte er an, und hier im Bewußtsein der Geborgenheit und Rettung erschöpfte sich sein letztes an Kraft und Willen. Während all der Stunden, die folgten, dieser bewegten, alarmvollen Nacht, drangen von ihren Vorgängen nur winzige zerstaubte oder zersprengte Teile in sein Begreifen, das, von verworrenen und doch sonderbar wonnevollen, gegenstandslos gelosten Gefühlen durchzuckt, später von allem nur eine unbestimmte Erinnerung behielt.

Er tauchte erst wieder voll in den Kreis des Wirklichen, als er gegen Morgen in einem Spitalbett mit geschientem Arm und dick verpackter Brust erwachte, und er lachte bereits unwirsch, verachtungsvoll und übermütig, als sich am selben Tag noch Eltern und Schwester in bleicher Angst und zugleich in tiefster Herzensbetrobung über ihn beugten. Wieder einen Tag später, als die Zeitungen von dem Ereignis in sensationeller Aufmachung berichteten, erfuhr er, daß eine junge, in ihrer vorhaltenen Verstortheit noch reizender wirkende Dame sich eingehend nach ihm erkundigt habe, ob sie indes ihn sehen zu wollen oder ihren Namen zu nennen, ja daß sie habe sogar darum gebeten, ihren Besuch geheim zu halten. Da befürchtete er mit zärtlichen Fingern seinen zerschossenen Arm und seine beiden bösen mitgenommenen Rippen, und seine Schmerzen waren ihm heilig als die Bürgschaft des Kommenden.

III. TEIL

Richard stand am frühen Morgen am Strassburger Bahnhof und wartete auf Dora. Der Moment, um den sein Denken seit Wochen und Monaten gekreist, war aus einer Zukunft voll dunkler Ungewißheit und harter Erprobung in eine strahlende, fast unwirkliche Wirklichkeit gerückt. Sein Arm war wieder gebrauchsfähig, die Brustwunde verheilte und er trug mit seinen Narben jenes unbewußte Selbstgefühl wie alle, die um der Idee willen einmal über das Leben hinauswachsen und den Tod gestreift.

Am selben Tag, an dem er seine Heilung wie auch seine innere Wand-

lung abgeschlossen gehalten, hatte er an Dora geschrieben: Das Nein in meiner großen Schuld ist spruchreif geworden. Ich weiß zwar nicht, wie sich das alles klären und erklären läßt, vielleicht überhaupt nicht mit Worten, sondern aus etwas, das viel tiefer und wesenhafter in uns ist; ich weiß nur, daß dies nicht in einer beengten Zeit und an einem begrenzten Ort geschehen kann, sondern nur in einem Erleben ganz allein zu zweien, in einem Hineinwachsen über Tage in alles, was uns verbindet, trennt und noch verbindet, um zu der großen, lebensgültigen Entscheidung zu kommen. Ich schlage dazu vor, daß wir uns ganz frei von Rücksichten, Bedenken, Verpflichtungen und Voreingenommenheiten jeder Art, einzig aus der in uns selbst liegenden Forderung an einem bestimmten Tag in Strassburg treffen zu einer mehrtägigen Wanderung in die Einsamkeit der Berge. In keinem einzigen meiner Gedanken vermag ich eine Spur von Veressenheit oder Berechnung zu entdecken, aber in jedem die demütig schmerzhaft und heilige Notwendigkeit, die wir uns schuldig sind.

Mit wenigen, sachlich gehaltenen Worten, denen er nichts entnehmen konnte, es sei denn eine gewisse schwermütige Zurückhaltung, hatte Dora ihre Zustimmung gegeben und den Tag bestimmt.

Er wartete nun auf sie nicht nur mit Gefühlen ähnlich denen, die ihm als Kind das Ereignis Weihnachten so jubelig und bogndat erscheinen ließen, sondern auch wie ein Verlorener, der wieder heimgefunden, aber nicht weiß, wie er aufgenommen wird.

(Fortsetzung folgt)